Freitag, den 11. November.

Thorner Zeitung.

Nro. 265. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Tagesbericht vom 10. November.

Vom Kriegsschauplatze.

— In Bezug auf das Gefecht von le Bourget am 30. October hat der commandirende General des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, den nachfolgenden Corpsbefehl erlassen:

Soldaten des Gardecorps!

Der dem Gardecorps befohlene Angriff auf le Bourget ist heute Morgen von der 2. Garde-Infanterie-Division mit den ihr zugetheilten Truppen aller Waffen glorreich durchgeführt worden. — Ein mit hohen steinernen Mauern umschlossenes, zur Vertheidigung eingerichtetes und mit den besten Truppen der pariser Garnison stark besetztes Dorf ist einem Feinde entrissen worden, der so hartnäckig jedes einzelne Gehöft vertheidigte, daß oft erst der Pionier für den Infanteristen den Weg öffnen mußte. — Sind die Verluste, mit welchen der Sieg erkauft ist, verhältnißmäßig auch sehr groß, so hat das Gardecorps dafür doch einen neuen Ruhmestag in seiner Geschichte gewonnen. Im Namen der Corps spreche ich daher dem heldenmüthigen Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, der mit der Fahne in der Hand die sperrende Barricade überstieg, sowie den betheiligten Officieren und Soldaten der Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Pioniere den Dank für die Ehren aus, welche sie heute dem Gardecorps erkämpft haben. Vertrauensvoll kann man solchen Tuppen die Lösung der schwierigsten Aufgaben übertragen. Es lebe der König!

Hauptquartier, Gonesse, den 30. Octb. 1870.

Der kommandirende General des Gardecorps,
gez. August, Prinz von Württemberg.

— Die Nachricht v. 8. d. von der Capitulation von Verdun kam unerwartet, und deshalb um so erfreulicher, als man nach den zuletzt von dort bekannt gewordenen Nachrichten derselben durchaus noch nicht mit Gewißheit entgegensehen konnte. Verdun war am 13., 14., und 15. October beschossen worden, worauf die förmliche Belagerung des Platzes im abgekürzten Verfahren eröffnet wurde, welche aber keinen großen Eindruck auf die Festung zu machen schien, bis die zur Verwendung gekommenen französischen Belagerungsgeschütze durch schwerere preußische, vor Straßburg freigewordene ersetzt wurden und nicht nur eine Verstärkung von Artilleriemannschaften und Ingenieuren, sondern auch von Infanterie dem Cernirungscorps nach dem Falle von Metz zu Theil geworden war. Diesen vermehrten Anstrengungen vermochte der Platz nicht lange zu widerstehen, und nachdem die Besatzung am Morgen des 28. October noch zwei gleichzeitige, nach Norden und Westen gerichtete Ausfälle unternommen, capitulirte sie schon acht Tage nach der Ankunft unserer Verstärkungen.

Durch den Besitz von Verdun ist die directe und kürzeste Eisenbahnlinie, welche von Metz über Verdun und Chalons nach Paris führt, frei geworden und es steht der Ueberführung von schwerem Geschütz und Proviant nach Paris auch auf dieser Linie kein Hinderniß mehr im Wege, was den voraussichtlich nun dort beginnenden Operationen nur zu gut zu statten kommen wird. — Daß die Ablehnung des der provisorischen Regierung Frankreichs angebotenen Waffenstillstandes überall mit Freuden im Vaterlande begrüßt wurde, war vorauszusehen, und es ist damit die Hoffnung von Neuem belebt, daß unser kriegerisches Ziel ganz und voll erreicht, und Deutschland den gerechten Preis seiner Siege unverkürzt erhalten werde.

Aus Colmar wird vom heutigen Tage officiell berichtet, daß Montbéliard zur Sicherung der Cernirung von Belfort ohne Widerstand von den Unseren besetzt wurde, um zur Vertheidigung eingerichtet zu werden. — Das feste Schloß Montbéliard oder Mümpelgard, welches von der Festung Belfort in der Betrachtung nur schwer zu trennen ist, gehörte nach einer reichen Geschichte zuletzt dem Herzog Carl Eugen von Württemberg, bis es 1792 von Frankreich gleich anderen im Elsaß enclavirten Gebietstheilen zu Frankreich geschlagen und im Frieden zu Lüneville 1801 völlig an dasselbe abgetreten wurde. Der Platz gehört nunmehr zum Departement Doubs, hat 6470 Einwohner u. sehr bedeutende Uhrenfabriken, Gerbereien, Webereien 2c. — Am Zusammenfluß der Allaine, der Savoureuse und der Lisaine (oder Lusine) und ferner am Rhein-Rhone-Canal gelegen, ist es kaum 3 Meilen südlich von Belfort entfernt; es deckt den in das Doubs-Thal und nach Besançon führenden Schienenweg, der unmittelbar bei dem befestigten Schlosse vorüberzieht, dessen Fortificationen auch das kaiserliche Decret über die Festungs-Rayons vom 26. Juni 1867 noch beibehalten hat, wiewohl dasselbe eine nicht unbedeutende Zahl fester Plätze aus den Reihen derselben gestrichen oder doch declassirt hat. Montbéliard ist außer für die Bahnlinie wichtig als Knotenpunkt mehrerer Straßen wie durch seine Lage am oben genannten Canal, den die Kanonen des Schlosses theilweise bestreichen. Unter den Festungswerken dieses letzteren, welches 1751 renovirt worden ist, sind namentlich der runde Thurm (la tour Bossue) und der neue Thurm (la tour Neuve) nennenswerth; ersterer stammt bereits aus dem 15., letzterer aus dem 16. Jahrhundert.

Außerdem wird officiell gemeldet, daß am 7. Abtheilungen der 9. Infanteriebrigade (III. Armeeeorps, zur II. Armee des Prinzen Friedrich Karl gehörig) bei Bretenay, zwischen Bologne und Chaumont, auf Mobilgarden stießen und dieselben nach verhältnißmäßig schweren Verlusten französischerseits in die Flucht schlugen — Chaumont (Arrondissement desselben Namens, Departement Haute-Marne), eine auf den Karten als befestigt angegebene Stadt von 7000 Einwohnern, liegt an der Eisenbahn Langres, Bar-sur-Aube, Troyes und verbindet diese mit der Linie Vitry, Chalons, — woraus wohl deutlich zu ersehen ist, daß diese Vortruppen die vom Prinzen Friedrich Karl projectirte Bewegung auf Troyes einzuleiten in Begriff sind, woselbst das Centrum der den Süden Frankreichs bedrohenden Armee seine Aufstellung nehmen sollte. Die Verbindung des Armeecorps des General v. Werder mit dem detachirten Corps des General v. d. Tann darf somit schon jetzt als vollständig gesichert angesehen werden.

Wien, 9. November. Verfassungstreue verhinderten die heutige Reichsrathssitzung, um über ihren Parteistandpunct gegenüber der Regierung ergänzende Stipulationen zu treffen. Sitzung morgen.

Hamburg, 9. November, Mittags 1 Uhr. Amtliche Meldung. Das französische Geschwader von 7 Panzerschiffen ist nach eben eingegangener Nachricht gestern zuletzt Mittags bei der Baltrum gesehen worden. Einer der „Börsenhalle" zugegangenen Mittheilung zufolge kamen an der Beobachtungsstation vor der Mündung der Elbe gestern keine feindlichen Schiffe in Sicht. Nach den Montag eingetroffenen Meldungen dürfte daraus jedoch nicht der Schluß gezogen werden, daß die Nordsee von feindlichen Schiffen frei sei.

Genf, 8. November. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Lyon hat die dortige Filiale der Bank von Frankreich begonnen, ihre Fonds nach Toulon bringen zu lassen. Der Maire von Lyon, Hennot, hat wiederholt in Tours um Verstärkuug der Besatzung von Lyon gebeten.

Florenz, 8. November. Die Regierung wird am heutigen Tage im Namen des Staates von dem Palais des Quirinal Besitz nehmen. — Der bisherige Gesandte in Wien, Minghetti, ist hier eingetroffen; seine Reise ist durch die bevorstehenden Wahlen motivirt. — Der Kriegsminister beschäftigt sich mit einer vorzunehmenden Reorganisation der Armee, die speciell die Reserven betreffen soll. Diese Reorganisation bezweckt eine größere Ersparniß in den Militärausgaben und die Ermöglichung eines schnelleren Einziehens der Truppen. Es wird versichert, daß die Cadres der Reserven nach den Territorial-Bezirken formirt werden sollen. — Mehrere Abgeordnete haben die Erklärung abgegeben, daß sie auf ein eventuelles Mandat verzichten.

Deutschland.

Berlin, den 9. November. Zur Politik Bismarck's. Die „Post" schreibt: Es scheint fast, als beabsichtigte Graf Bismarck sein altes Princip auch heute auf die Franzosen anzuwenden; er läßt die Armen schuldig werden, dann überläßt er sie der Pein. Darum läßt er sich, wenn der Artilleriecommandeur vor Paris eben sein „Fertig" meldet, ernstlich auf Verhandlungen wegen eines Waffenstillstands mit Thiers ein, wie es scheint unter Bedingungen, welche nur Großmuth eingeben kann, und welche ihn jeder Verantwortung überheben, wenn durch die Schuld des Gegners vielleicht morgen statt der Friedenstauben grobe Geschosse fliegen, und sich ein Schicksal erfüllt, das Niemand wünscht und doch Jeder kommen sieht. Durch diese Unterhandlung hat der deutsche Kanzler jetzt schon große Vortheile erreicht. Er befriedigt und rectificirt dadurch das Drängen einiger für Frankreich sympathischer Neutraler und hat dem englischen Ministe-

---

An Bismarck*).

Das folgende, in den Schlußzeilen etwas abgeänderte Gedicht ist von Herrn Emil Dietzsch, bei der Siegesfeier der Turngemeinde in der Turnhalle der Nordseite in New-York, vorgetragen worden.

Da es Schade wäre, wenn die von Humor übersprudelnden Verse verloren gingen, so drucken wir sie hier ab.

An Bismarck.

Edler Bismarck von Schönhausen,
Wie die Katz', laß nicht das Mausen,
Halte fest vor allen Dingen
Elsaß recht und auch Lothringen,
Bring zurück uns die Provinzen
Als gerechte Kriegeszinsen.
Machst Du aber faulen Frieden,
Sind als Freunde wir geschieden,
Und der Teufel mag mit Schaden
Holen alle Diplomaten. —
Endlich sind wir einmal einig
Und wir hauen jeden, mein ich,
Der es wagt hineinzuschwätzen
Wenn wir Straßburg, Metz besetzen,
Alles bis zu den Vogesen,
Da es früher Deutsch gewesen. —
Brächt's der Bayer in den Schädel
Daß er deshalb Bier und Knödel
Mußte jüngst so lang' vermissen,
Daß zuletzt den schönsten Bissen,
Frankreich's schönsten Länderlappen
Federfuchser weg ihm schnappen?
Auch gedenk der Württemberger,
Platzen würden sie vor Aerger
Wenn es hieß, daß all' die Schwaben
Nur umsonst gefochten haben. —
Würde nicht der Schulz von Wangen
Dich sogleich vor's Amt belangen?
Kann's dem Volk vom Elsaß schaden
Wenn's verschluckt wird schnell von Baden?
Gott bewahr', es macht nur Freude,
Badner sind ja Nachbarsleute!
Würde nicht in Preußen, Sachsen,
Großer Unmuth drob erwachsen?
Würden nicht die Reuß und Greizer,
Lichtensteiner, Nassau, Schleizer,
Mecklenburger und die Hessen
Zu Dir rufen wie besessen:
Großer Bismarck mußt Dir schämen
Thust Du Dich das Land nicht nehmen?!
Drum verschließ' Dein Ohr den Britten,
Ihren süßen Friedensbitten.
Diesen falschen Krämerseelen
Muß man endlich mal erzählen,
Daß trotz Geld und ihrer Flotte
Sie schon längst zum Kinderspotte;
Rassle nur mit Deinem Säbel
Und sie halten schnell die Schnäbel. —
Ihnen und den edlen Russen
Können wir die Köpf vernussen,
(Sind die Letztern gleich auch lausig),
Machen sie sich jetzo mausig. —
Wär' die ganze Welt voll Teufel
Unsre Heere ohne Zweifel
Jagten sie in 30 Tagen
In die Hölle ohne Fragen. —
Darum Bismarck nicht verzagen,
Hast den Louis ja beim Kragen;
Setz' dem auf der Wilhelmshöhe
Hinter's Ohr schlau ein'ge Flöhe;
Sag: ER sei ein braver Kerle,
Auch ein Pfiffikus von Schmerle,
Daß sein Volk, die Prachtfranzosen
Ihn gewählt, den riesig Großen,
Daß trotz allen Hindernissen
Sie ihn jetzt behalten müssen. —
Sag' das, nimm ihm die Provinzen,
Schick' IHN dann und auch den Prinzen
Und zum Jux und Frankreichs Glücke
C. O. D. per freight zurücke! —

*) Aus der California-Staats-Zeitung.

rium dadurch bereits ein hohes Lob, dessen es wegen der Klugheit und Klarheit seiner Einmischung sehr bedürftig ist, seitens der ganzen englischen Presse eingetragen und den deutschen Edelmuth in den Augen der Hausse um Procente gesteigert; er hat dadurch der seither ganz schweigsamen Friedenspartei in Frankreich Luft geschafft; sie darf und kann sich seither zeigen, ohne dem Terrorismus sofort zu unterliegen; die Nationalgarde und der Besitz sind obenauf geblieben und die Franzosen finden es nicht länger barbarisch, wenn das geordnete Preußen eine wenigstens halbwegs legitimirte französische Regierung verlangt, um unterhandeln zu können; der pariser Bruchtheil der Regierung festigt in Folge seiner zweifelhaften Vollmacht durch $^3/_{10}$ Stimmen von Paris, dieselbe, Rochefort der kein Blut sehen kann, legt das Commando nieder; die erwünschte Reaction hat begonnen u. ihr Appetit wird geschärft im Essen oder auch vielleicht durch Nichtessen; die Deutschen vor Paris denken an die Heimath und, was nicht zu unterschätzen ist, die Deutschen in Deutschland sagen übereinstimmend: Wir verstehen zwar die einzige Depesche, welche gekommen ist und an olympisch-pytischer Fassung gar nichts zu wünschen übrig läßt, durchaus nicht, die Depeschen aber, welche nicht gekommen sind, erinnern uns lebhaft, daß auch unser Reichstag in Versailles sein wird; — dennoch vertrauen mir auf die sichere Hand und wissen bestimmt, daß ein Waffenstillstand, über dessen Inhalt wir gar nicht urtheilen können, nur zum Vortheil Deutschlands und nur dann abgeschlossen wird, wenn er zugleich der Aufang von Friedenspräliminarien sein kann und muß. Ein solches Vertrauensvotum von denen, welche von hier aus ebenso viel einsetzen, als ihre Söhne im Felde, ist ein Triumph für Graf Bismarck und ein Lohn wie er ihn höher nicht wünschen kann. Nur dürfen solche Vertrauensvoten nicht zur Gewohnheit werden, sonst werden sie leicht zur Phrase; und Berlin müßte beim Reichstag in Versailles petitioniren um geeignete Rücksichtnahme darauf, daß trotz der Million Deutscher in Frankreich auch immer noch hier in Deutschland Menschen wohnen. Wir verstehen, daß es dem Kanzler wenig darum zu thun ist, daß seine Gedanken von Andern erkannt werden, wenn er nnr die Gedanken Anderer ergründet; er muß vielleicht in der Waffenstillstandsfrage Andere reden lassen und selbst schweigen, denn nicht er will schuldig werden, die Anderen sollen es sein. War ein solches Schweigen aber auch nöthig, als Metz capitulirte und wir hier drei Tage nicht wußten, ob es auch wirklich übergeben war, warum mußten wir in Hangen und Bangen, über London ungewiß erfahren, was wir auf einem kürzeren Wege gewiß erfahren konnten und mußten? Schweigen ist wohl Gold; — aber nicht immer.

— Zur Uebersicht der drei Krigsmonate. Ein Zusammenbruch eines großen Kriegsapparates, wie derjenige Frankreichs seit der Schlacht bei Weißenburg, so schnell und so gründlich, ist noch nie in der Geschichte dagewesen. Staunend und bewundernd haben wir den ehernen Gang verfolgt, den unsere Truppen gemacht haben und nach jedem einzelnen Abschnitte der großen Kriegskatastrophe mußten wir jedesmal erst Zeit gewinnen, um seine ganze Bedeutung zu ermessen. Es war die erste Ahnung des Kommenden, als zu Anfang August der Jubelruf von Weißenburg und Wörth durch Deutschlands Städte und Dörfer erscholl, als man die Worte des Grafen Bismarck las, dessen scharfer Geist sofort das Resnltat gezogen hatte, die Franzosen haben auf der ganzen Linie kehrt gemacht und ziehen sich in das Innere ihres Landes zurück. — Noch in den Jubel von Weißenburg und Wörth mischte sich das Echo desselben über Saarbrücken; zwei Wochen darauf waren nach furchtbar heißen Kämpfen bei Courcelles, Mars la Tours und Gravelotte zwei Drittel der französischen Armee in Metz unschädlich gemacht. Einige Wochen später war der Tag von Sedan, der die Mac-Mahon'sche Armee vernichtete und den Sturz des zweiten Kaiserreiches herbeiführte. Dann folgte die Umzingelung von Paris mit einer lebendigen undurchdringlichen Mauer und der Fall von Straßburg, dessen Kapitulation einen Monat später die von Metz folgte, die jene von Sedan noch weit überstrahlte. Es waren gegen 400,000 Mann französischer Soldaten, die von den deutschen Befehlshabern und den tapferen Truppen als Gefangene auf unsere Festungen gebracht sind. Wir haben den Kaiser, die Marschälle, die Generale, die 1200 afrikanischen Wilden, die Geschütze, die Mitrailleusen, die Chassepots, die Kassen, die Magazine und unter den Festungen das jungfräuliche Metz, die stärkste der europäischen Festungen. Und was hat Frankreich sonst nicht mehr? Es giebt kein Kaiserthum, keine Regentschaft, keinen Palikao, keinen Senat, keinen gesetzgebenden Körper mehr. Nur Volkshaufen giebt es dort noch, die verzweifelt fortkämpfen, weil sie nichts mehr zu verlieren haben, eine Hauptstadt, die im wahnsinnigen Trotz entsetzliches Unglück auf sich herabbeschwören will; Polen u. Italiener an der Spitze bewaffneter Städter und des zusammengelaufenen Landvolks; politische Führer, die sich gegenseitig auf dem Papier zum Tode verurtheilen.

So mußte der frivolste aller Kriege, den ein Volk vom Zaun gebrochen, seinem Ende entgegen gehen. Wir sind stolz auf unsere Söhne und Brüder in Waffen, die solche Arbeit gethan haben; wir sind es, und dürfen es auch sein. Aber nie soll ein Geist der Vermessenheit über uns kommen, auch nicht in den Tagen des glänzendsten Waffenruhmes! —

— Der Eintrit Württembergs in den norddeutschen Bund ist jetzt ebenso wie derjenige Badens vollkommen gesichert. Die Verhandlungen mit Bayern in der Verfassungsfrage haben dagegen, wie wir leider melden müssen, zu keinem Ergebniß geführt. Bayern ist jetzt fest entschlossen nicht in den Nordbund einzutreten und von Seiten der Bundes-Regierung wird auch dieserhalb keine Pression auf Bayern ausgeübt werden.

— „Das Scheitern der Waffenstillstands-Verhandlungen ist, so schreibt die "Prov.-Corresp." augescheinlich in Deutschland eher mit Befriedigung, als mit Bedauern begrüßt worden. Man hat die Gesichtspunkte, von welchen die Regierung sich bei dem Eintreten in die Verhandlungen leiten ließ, gewiß richtig gewürdigt, und auch bei dieser Gelegenheit der Politik der Regierung volles Vertrauen gewidmet; aber fast überall ist die Ueberzeugung verbreitet, daß der jetzige Krieg vollauf ausgekämpft werden muß, wenn er uns eine Bürgschaft dauernden Friedens bringen soll, und daß vor allem ein rechter Friedensschluß erst nach der Demüthigung von Paris und in Paris erfolgen kann. Der Verlauf und Ausgang der jetzigen Verhandlungen hat nur dazu dienen können, diese Ueberzeugung zu bestätigen und zu bestärken, — und mit Zuversicht sieht Deutschland nunmehr der weiteren Entwickelung der Dinge entgegen, durch welche Frankreich endlich zum vollen Bewußtsein seiner Niederlage und seines tiefen Falles gelangen muß."

„Der Staats-Anzeiger schloß jüngst eine Uebersicht über die Lage vor Paris mit den Worten: „Alle Vorbereitungen zum weiterem Angriff werden inzwischen so weit vorgeschritten sein, daß es zum Beginn desselben wohl nur noch des Befehls des Königlichen Ober-Feldherrn bedürfen werde." Es darf wohl hinzu gefügt werden, daß dieser Befehl gewiß in dem Augenblicke ertheilt werden wird, wo es unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse namentlich auch der weiteren inneren Entwickelung in Paris, angemessen erscheint."

„Unser König setzt in Versailles seine unermüdliche Thätigkeit auf allen Gebieten seines erhabenen Berufes fort und hat in der letzten Woche namentlich an den Berathungen über den Waffenstillstand und über die deutsche Angelegenheit den lebendigsten Antheil genommen. Wiederholt haben unter des Königs Vorsitz Konferenzen politischer und militärischer Art stattgefunden. Daneben finden die Vorträge des Militär- und Civilkabinets regelmäßig statt. Am vorigen Sonntage besichtigte der König die bei Versailles eingetroffenen Bataillone der Garde-Landwehr, welche von dem Kronprinzen dem erlauchten Vater vorgeführt wurden. Der König ritt dann langsam an den Truppen entlang, hielt vor der Front jedes Bataillons um die Offiziere mit Händedruck zu begrüßen, lobte die Mannschaften wegen ihrer vorzüglichen Haltung und wurde von den Soldaten mit lebhaftem Morgengruß bewillkommnet."

„Der Reichstag des Norddeutschen Bundes wird unmittelbar nach der Vollziehung der Wahlen zum Abgeordnetenhause, vermuthlich gegen den 20. d. M., einberufen werden, um einerseits über die Beschaffung der Mittel zur weiteren Kriegführung, andererseits über den durch die Verhandlungen in Versailles vorbereiteten Eintritt süddeutscher Staaten in den Bund Beschluß zu fassen. Nach dem bisherigen Verlaufe der Berathungen ist der Eintritt von Würtemberg, Baden und Hessen in sichere Aussicht zu nehmen, während die Beziehungen Bayerns zum Bunde noch weiteren Erörterungen unterliegen. Die genaueren Bestimmungen über die Reichstagssession können nur unter Berücksichtigung der nächsten Aufgaben auf dem Kriegsschauplatze getroffen werden.

— Zur deutschen Frage. Aus verschiedenen Anzeichen geht hervor, daß die in Versailles bezüglich der deutschen Verfassungsangelegenheit gepflogenen Verhandlungen ihrem Ende entgegengehen. Im Laufe der nächsten Woche erwartet man in München den zur Conferenz nach Versailles gereisten Minister zurück; außerdem wird in kürzester Frist die Veröffentlichung des Verfassungswerkes, wie es aus den Verhandlungen mit den süddeutschen Bevollmächtigten hervorgegangen, in Aussicht gestellt. Ueber den Weg, welcher zum Abschluß des Einigungswerkes einzuschlagen wäre, machen sich jetzt bereits in den verschiedenen Parteien schon Meinungsverschiedenheiten geltend. Die Mehrzahl billigt den von den Regierungen eingeschlagenen Weg. Vorlage der unter ihnen getroffenen Vereinbarung an den norddeutschen Reichstag und an die einzelnen süddeutschen Landtage zur Ertheilung ihrer verfassungsmäßigen Genehmigung. Von anderer Seite wird aber das Verlangen gestellt, daß ein eigens gewähltes Parlament, in welchem die süddeutschen Abgeordneten gemeinsam mit den norddeutschen tagen sollten, über diese Vorlage zu berathen und namentlich darauf Bedacht zu nehmen hätte, daß gewisse Garantieen der politischen Freiheit, die sie an der Verfassung des Nordbundes vermissen, sofort jetzt schon in dieselbe aufgenommen würden. Wir wären, da für uns eben das Zustandekommen des Einigungswerkes die Hauptsache ist, auf diese Meinungsverschiedenheit gar nicht zurückgekommen, wenn wir nicht in verschiedenen offiziösen Correspondenzen die auffallende Behauptung fänden, daß für den Fall der demnächst zu erwartenden Einigung der deutschen Regierungen über die zukünftige Gestaltung Deutschlands, der Reichstag — nicht der norddeutsche, sondern der constituirende von ganz Deutschland — nach Versailles berufen werden wird.

— Zur Charakteristik der Franzosen. In demokratischen Deutschen Blättern und von der Französischen provisorischen Regierung ist stets die Ansicht verfochten worden, als wollte das Französische Volk den Krieg nicht. Der „Frankf. Ztg.", einem demokratischen Organ vom reinsten Wasser, schreibt nun ihr Mitarbeiter Vogel aus Orleans über die Stimmung der Französischen Bevölkerung Folgendes: „Je länger ich in Frankreich, je mehr und je eingehender ich mich mit Franzosen über die gegenwärtige Lage ihres Staates und über die Zukunft desselben unterhalte, um so mehr wird es mir zur Gewißheit, daß wenn Frankreich jetzt auch Frieden schließt, es die erste Gelegenheit ergreifen wird, den Krieg gegen Deutschland zu erneuern. Ob der Krieg gerecht oder ungerecht, darnach wird es erst in zweiter Linie fragev. Gilt doch den meisten Franzosen der Schein mehr als das Wesen. Wenn sie durch freiheitliche Ideen in Europa herrschen können, werden sie der Freiheit begeistert zujauchzen; glauben sie dagegen daß ihnen der Despotismus die Herrschaft verbürgt, werden sie ihren Nacken willig beugen und gehorsame Sklaven sein, so lange das Joch, das auf ihnen lastet, nur eine Spur von Vergoldung zeigt. Es giebt Ausnahmen, unzweifelhaft — und auf diesrn Ausnahmen beruht die Hoffnung einer Wiedergeburt Frankreichs — aber bis die Ausnahmen die Regel geworden, wird die Französische Nation noch eine harte Schule durchzumachen haben. Wir die Nachbarn Frankreichs, haben alle Ursache, während seiner Lehrzeit auf unserer Hut zu sein.

— Der Graf Beust, der durch die Haltung des deutsch-österreichischen Volkes und der deutschen Presse verhindert worden, der Kriegspartei in Wien sich anzuschließen, ist jetzt bemüht, die österreichische Presse den deutschen Verhältnissen gegenüber in eine Lage zu bringen, welche sicherlich nicht zu einer freundschaftlichen Stellung zu Deutschland führen kann. Oesterreich, so behauptet Graf Beust, soll aus dem Prager Frieden das Recht haben eventuell Einsprache zu erheben gegen das Recht der deutschen Nation auf Einigung, die europäischen Mächte, meint Hr. Beust ferner, sollen Protest erheben können gegen Landabtretung von Frankreich an Deutschland u. s. w. Nun Graf Beust mag immerhin seine Ansicht aussprechen, daran wird ihn Niemand hindern, selbst wenn sie noch hirnverbrannter wäre als diese. Wir erinnern ihn aber auch gleichzeitig daran, daß, wenn man eine Ansicht zur Forderung erheben will, man mindestens dann auch die Mittel besitzen muß, um dieser Forderung thatkräftigen Nachdruck zu geben und ihr Geltung zu verschaffen; daß man sich aber lächerlich macht, wenn man ohne diesen kräftigen Schutz Forderungen von der Art aufzustellen wagt. Allerdings, Hr. v. Beust gehört zu denjenigen Diplomaten, die es durchaus nicht genirt, wenn sie einmal durch eine unüberlegte Handlung die Lächerlichkeit auf sich geladen haben. Für Oesterreich allerdings dürfte es nicht angenehm sein, wenn sein Reichskanzler wiederum einmal in eine solche verzwickte Situation hinein gerathen sollte.

— Der Geh. Legationsrath v. Keudell traf heut Vormittag aus dem Hauptquartier, wie es heißt, mit wichtigen Depeschen hier ein und trat sofort in die Berathung mit dem Staatssecretair v. Thile und dem Geh. Legationsrath v. Bülow.

— Einberufung des Reichstags. Wie wir jetzt von gut unterrichteter Seite erfahren, ist es nunmehr als ganz bestimmt in Aussicht zu nehmen, daß der Reichstag des Norddeutschen Bundes zur Berathung nach Versailles berufen wird. Wie man uns mittheilt, würde die Einberufung etwa um den 20. d. Mts. erfolgen. Man bringt die Anwesenheit des Geh. Legat. Rathes v. Keudell mit dieser Angelegenheit in Verbindung.

— Nach einem Telegramm der „B. B.-C." aus Versailles ist die kurze Zeit hindurch ventilirte Idee, den Deutschen Reichstag nach Versailles einzuberufen, als definitiv aufgegeben zu betrachten. Dagegen wird die Einberufung desselben nach Straßburg wahrscheinlich beschlossen werden, und beabsichtigt Graf Bismarck, zur Eröffnung sich eventuell dahin zu begeben.

— Die Beschießung von Paris findet, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, vorläufig noch nicht statt, und zwar legt man dem Umstande den Grund bei, daß man im deutschen Hauptquartier auf eine Katastrophe in Paris wartet, für die schon Anzeichen in genügender Menge vorhanden sind, welche die gegenwärtige Regierung entsetzt und die Herrschaft in die Hände der Rothen hinüber spielt.

— Zum Transport von Verwundeten. Es hat sich aus vielen mißverstandenen oder von unkundiger Hand geschriebenen Außerungen in der Presse die Ansicht verbreitet, daß der Transport von Schwerverwundeten auf den Eisenbahnen nicht ermöglich werden könne, weil es an den nöthigen Einrichtungen zum Transporte für dieselben fehle. Es sind schon deshalb von Technikern Vorschläge gemacht worden, dem geglaubten Uebelstande abzuhelfen. Jedoch die Sache liegt entschieden anders. Von Seiten der Verwaltung sind die umfassendsten Maßregeln getroffen worden, um den Transport der Verwundeten in einer für diese möglichst angemessenen Weise zu bewirken. Diese Maßregeln sind nicht ein Resultat der neuesten Zeit, sie sind nicht erst durch den jetzigen Krieg veranlaßt worden, sondern waren schon in den Kriegen von 1864 und 1866 theilweise angewendet worden und sind durch Instruction über das Sanitätswesen der Armee im Felde vom 29 April 1869 vorgeschriebenen und in Folge derselben schon in der festgesetzten Art und in dem bestimmten Umfange ausgeführt worden. Dies bezieht sich nicht allein auf den besonders für Kranken-Transport eingerichteten Eisenbahnwagen, sondern auch auf die Lagerung der Verwundeten in demselben. Bei dem schnellen Verlauf des Actionen und bei der großen Menge der

Verwundeten in dem jetzigen Kriege würden die Schwierigkeiten, welche sich dem vorschriftsmäßigen Gange des Transportes entgegenstellten, jedenfalls überwunden worden sein, jedoch bei der übergroßen Inanspruchnahme der Eisenbahnen zu einem Kriegszwecke mußten nothwendig Störungen und Hemmnissen in dem Verwundeten=Transport eintreten, und nicht allein in der Beschaffung von Fahrmaterial, sondern auch in der Zusammenstellung der Sanitätszüge, in dem unglaublichen Gewoge und Gedränge auf den Eisenbahnen und Eisenbahnhöfen vielfach gerrissen werden. Die zerstreuten Wagen derselben werden aber gesammelt und sind es vielleicht schon wieder. Es ist die gewünschte Regelung in den Kranken = Transporten nur kurze Zeit unterbrochen gewesen. Die einzelnen Sanitätszüge, welche für Privat=Evacuation -- und zwar von Seiten der Verwaltung — hergegeben werden, konnten leicht zusammen gestellt werden, da sie nur eine geringe Zahl von Wagen umfaßten, für die Staatsevacuation aber, die beispielsweise sich einige Zeit hindurch auf 1000 Verwundete von Frankreich her erstreckten, sind selbstverständlich die Anstrengungen enorm, zumal es mit Schwierigkeiten verknüpft ist, die für den Verwundeten = Transport eingerichteten Wagen wieder rechtzeitig oder überhaupt zurück zu erhalten

Ausland.

Italien. Die italienische Regierung lebt noch immer der glücklichen Ueberzeugung, der Papst müsse und werde noch einmal einsehen, daß ihm nichts übrig bleibe, als sich mit ihr zu vertragen. Von dieser Ueberzeugung also ausgehend, giebt sich das Ministerium Lanza alle Mühe, dem Haupte der Kirche begreiflich zu machen, daß es zur Nachgiebigkeit bereit sei. In Folge dessen schickte es jüngst eine distinguirte Persönlichkeit nach Rom, um zu sondiren, ob Mastai Ferretti noch nicht einsieht, daß es an der Zeit ist, mit der Regierung des Königs Victor Emanuel zu paciscieren. Diese Persönlichkeit hatte eine lange Conferenz mit seiner Eminenz dem Cardinal Antonelli, fand ihn aber so verschlossen wie immer, so daß er sich überzeugte, daß es unmöglich ist, mit der Curie einen Ausgleich einzugehen. Bei jener Unterredung bemerkte Antonelli zu Anfang, er sei ja auch ein Italiener und es freue ihn, sein Vaterland groß und geehrt zu sehen. „Aber", fügte er hinzu, „glauben Sie und die florentiner Regierung, daß das Reich Victor Emanuel's sich in Rom befestigen und halten kann?" Darauf erwiderte unser Abgesandter, wie das italienische Ministerium das mit Zuversicht glaube, Antonelli fuhr fort: „Aber was glaubt das florentiner Cabinet, daß Europa darüber denkt?" Darauf erwiderte unser Bevollmächtigter, unser Cabinet habe sich mit Noten an alle katholischen Mächte gewendet und aus deren Beantwortung die Ueberzeugung schöpfen müssen, daß dieselben das Vorgehen des italienischen Cabinets keineswegs verdammen. „Aber", erwiderte darauf der Cardinal mit halb mitleidigem, halb spöttischem Lächeln, „glaubt etwa Ihr florentiner Cabinet selber, das officielle Europa sei heut auf seinem Platze?" Und damit endete die Unterredung, zu welcher Visconti=Venosta einen Vertrauten geschickt, um sich über die Lage der Dinge an maßgebender Stelle zu orientiren. Diese Angelegenheitenn werden in Bälde vor ein anderes Forum gebracht werden. Die Kammer wird in wenigen Wochen Gelegenheit haben zu sagen, was sie darüber denkt. Hoffentlich wird selbe auch einem Cabinet ein Ende machen, das vielleicht weiß was es will, aber offenbar nicht den Muth hat, das Gewollte auch mit Consequenz durchzuführen. Das Programm, mit dem die Regierung vor das Volk tritt, ist allezeit das nämliche, obwohl es Niemand befriedigt. Die Liberalen finden es zu engherzig, den Clerikalen ist es zu liberal. Immer dreht sich die Frage darum, dem Papst eine Selbstständigkeit zu gewähren, welche ihn innerhalb des Vaticans wenigstens zu einem souveränen Fürsten macht und als solchen ihm das Heft in die Hand giebt, so feindselig als es ihm beliebt, gegen Italien aufzutreten Auch mit seinem nächsten Programm wird es das Cabinet nicht anders machen und das Ganze wird wieder darauf hinauslaufen, daß jede Kirche thun kann was ihr beliebt, da wir doch einmal den Grundsatz der Unabhängigkeit der Kirche vom Staate angenommen.

Provinzielles.

Culm, den 6. Nov. (Gr. Ges.) Die gestrige Versammlung von liberalen deutschen Wählern des Kreises zu einer Vorberathung über die Wahlen zum Abgeordnetenhause war zahlreicher als sonst besucht. Der Abgeordnete der abgelaufenen Legislatur = Periode, Herr v. Loga=Wichorsee erstattete zunächst den Rechenschaftsbericht über seine parlamentarische Thätigkeit. Der nationalliberalen Partei angehörig, hat er überall mit seinan Fraktionsgenossen gestimmt, außer in der Frage der Consolidation der Staatsschulden und der Dotation der entthronten Fürsten. Weshalb er in beiden Fällen anders stimmte, als die Mehrheit der national=liberalen Partei, motivirte er genauer; den letzteren Fall dahin, daß er vorausgesehen, welchen Mißbrauch die Entthronten mit den ihnen allzureichlich bewilligten Mitteln treiben würden, weshab er auch später, als seine Voraussetzung eingetroffen, nicht für Betretung des Rechtsweges, sondern für Beschlagnahme dieser Mittel gewesen sei. Der Vorsitzende, Bankdirektor Kirstein, gegenwärtiger Magistrats=Dirigent, hob darauf hervor, wie überaus nöthig es sei, daß diesmal gerade jeder deutsche Wähler ohne Ausnahme seine Pflicht thue. Denn wenn jetzt aus der Saat des Blutes ein deutsches Reich in nie gekannter Herrlichkeit erstehe, so müßten wir uns als Glieder dieses Deutschlands um so mehr jetzt beweisen, als wir seit 12 Jahren stets deutsche Abgeordnete durchgesetzt hätten; auf der andern Seite strenge der Polonismus, dem bekannten Hirtenbriefe des Culmer Bischofs gehorsam, gerade jetzt alle seine Kräfte an, um nicht Abgeordnete sondern katholische Geistliche, nicht Kämpfer für die Rechte des Volkes, sondern für die weltliche Herrschaft des Papstes nach Berlin zu senden, also die politischen Fragen der katholischen unterzuordnen. Es empfehle sich daher, wie in früheren Fällen, einen Wahlaufruf an die Urwähler von Stadt und Land in diesem Sinne zu erlassen. Der von Herrn Kirstein verlesene Entwurf fand die Zustimmung der Versammlung und wurde von sämmtlichen Anwesenden vollzogen. Ebenso schloß sich die Versammlung dem, dem früheren Abgeordneten Herrn von Loga, ausgesprochenen Danke an und wurde seine Wiederwahl, die anzunehmen sich derselbe bereit erklärte, einstimmig beschlossen. Es wird das Resultat dieser Vorversammlung dem Thorner Wahl=Comité mitgetheilt und dasselbe ersucht werden, auch dort für die Wahl des Herrn v. Loga zu wirken, zugleich aber auch den Namen des dortigen Kandidaten mitzutheilen, damit hier das Nämliche geschehen könne. — Heute Nachmittags ist die Vereinbarung über die zu wählenden Wahlmänner Seitens der deutschen Urwähler hiesiger Stadt getroffen worden. Die hiesige Rathsapotheke ist für den Preis von 44,000 Thaler an Herrn Apotheker Hoffmann aus Schlesien übergegangen. Der Vorbesitzer, Herr Weist, verläßt uns bereits am 15. d. Mts. — Seit einiger Zeit werden wieder lebhafte Klagen über unsere Gasanstalt laut. Am Montag Abend entwickelte das Gas einen so entsetzlichen Gestank, daß namentlich in den Arbeitslocalen zahlreiche Erkrankungen die Folge waren; am Donnerstage war die ganze Stadt plötzlich in tiefste Finsterniß gehüllt; später brannte das Gas wieder, aber wir hatten auch wieder den schlimmen Geruch zu empfinden. Das hiesige polnische Wochenblatt „Przjaciel ludu" theilt seinen Lesern ganz ernsthaft mit, „daß Bazaine die Festung Metz und Kaiser Napoleon, die Kaiserin Eugenie, und die Schmeichler derselben Frankreich verrathen haben. Bazaine hätte sich nicht in Metz und Wimpfen nicht bei Sedan ergeben dürfen, wenn sie es nicht gewollt hätten." Wir sind schon längst davon überzeugt, daß, was Verlogenheit und Windigkeit anbelangt, die französische Presse in unserer polnischen Lokalpresse eine ebenbürtige Rivalin hat.

Tilsit. Seit einigen Tagen kursirt in unserer Stadt eine höchst romantische Geschichte, die wir hier „ohne Gewähr der Richtigkeit" mittheilen wollen. Eine junge Dame, so wird erzählt, aus eine anständigen Familie in einer kleinen Stadt unserer Nachbarschaft hat sich seit Jahren, in Folge eines Zerwürfnisses mit ihren Angehörigen, selbstständig ernährt, indem sie in männlicher Kleidung als Handlanger, Chausséearbeiter, Kutscher u. s. w. Dienste geleistet. Zuletzt sei dieselbe als Kämpfer bei unserer Armee eingetreten und hat das Glück gehabt, in einem Gefechte gegen eine überlegene Streitmacht der Franzosen eine preußische Fahne aus den Händen der Feinde, in welche sie schon gefallen, zu erretten. Schwer verwundet ist die Dame darauf in ein Lazareth gebracht und daselbst ihr Geschlecht erkannt worden. Vorher aber schon soll derselben für ihre ausgezeichnete Tapferkeit das Eiserne Kreuz von dem Höchstcommandirenden persönlich verliehen worden sein. Zur Herstellung ihrer Gesundheit befindet sich die tapfere Kriegerin jetzt in ihrem Heimathsorte.

Verschiedenes.

Wien. Ein junger Beamter, wie es sich von selbst versteht, rechtschaffen aber arm, der lange um die Hand eines sehr schönen und reicher Kindes aus der Vorstadt warb — ihr Herz gehörte schon längst ihm — hatte endlich das Glück, den harten Sinn des Alten erweicht zu sehen. Er erhielt vom Vater die Hand seines einzig geliebten Kindes, das nebst dem jungfräulichen Herzen dem Bräutigam die nette Mitgift von zwanzigtausend Gulden in runder Summe mitbringt. Das Wort wurde eingelöst und am Allerheiligsten gabs Hochzeit. Bald wäre es doch nicht dazu gekommen. Beim Ehecontract war der Alte spießig geworden. Er, der sorgsame Vater des Grundes, denkt an Alles und so dachte er auch an sein Kind und an das — Geld. Falls Elise kinderlos stürbe, sollten die Zwanzigtausend an ihn zurückfallen. Nein, meint der Schwiegersohn, ich habe Elise sehr gern und ich würde sie sehr betrauern, aber das Geld bleibt mein. Und so stritten sie hin und her, bis des Bräutigams Weisheit die glückliche Lösung fand. „Schwiegervater", sprach er wörtlich, „wenns Ihnen recht, machen wirs so: Stirbt die Elise das erste Jahr, dann bekommen Sie das ganze Geld, im zweiten Jahre 15,000, im dritten 10 000, im vierten Jahre 5000 fl. Im fünften Jahre kann die Elise sterben, dann bekommen Sie gar nichts mehr." Diese einsichtsvolle Scala gefiel dem Papa und rührte das Herz Elisens, die nur Thränen und nicht Worte fand bei dieser anspruchslosen Liebe ihres Karl. Und so unterschrieben sie den Contract, und so hatten sie ihren Ehrentag, und so sind sie Mann und Frau, und der Grund erzählt sich schmunzelnd die Geschichte, und wir wünschen dem Paare viel Glück und, damit der Alte „nichts bekomme" und auch der Junge nichts, der Frau Elise eine dauerhafte Gesnndheit. Den schönsten Bruch des Contracts führt wohl der erste Bube, der ihn zerreißen darf, herbei.

Locales.

— **Zu den Abgeordnetenwahlen.** Ein Wahlakt, der von gestern d. 9. d., ist vorüber: er war weder scharf noch lang. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß die Urwähler der dritten Abtheilung sich bei der Wahlmänner = Wahl in äußerst geringer Zahl, und zwar in allen Urwahlbezirken, betheiligten. Viele von ihnen stehen bei der Fahne, viele aber mochten die lohnende Arbeit nicht verlassen, um an der Wahl, die „Nichts einbringt", theilzunehmen. Ein trauriges Merkmal für den politischen Bildungszustand der Urwähler dieser Abtheilung. Indessen, nicht unbeachtet wollen wir lassen, daß die deutschen Urwähler dieses Mal stärker als die katholisch = polnischen Urwähler vertreten waren. In den beiden anderen Urwähler=Abtheilungen war die Betheiligung selbstverständlich eine andere: es fehlten und zwar in allen Urwählerbezirken nur sehr wenige Wahlberechtigte. Hoffentlich wird diese Wahlmänner=Wahl die letzte sein und das zeitige Klassen=Wahl=System für das Abgeordnetenhaus dem directen mit geheimer Abstimmung weichen.

Die auf heute (Donnerstag den 10. d. Mts.) anberaumte Versammlung von Wahlmännern des Kreises Thorn fand hier im Artushofsaale statt, welche kurz nach 11 Uhr Vorm. durch Herrn G. Prowe eröffnet wurde und in der Herr Lambeck auf allgemeines Ersuchen den Vorsitz führte. Herr G. Prowe theilte der Versammlung mit, daß von den im Kreise Thorn gewählten (in Summa 244) Wahlmännern bereits 220 bekannt sind und von ihneu 160 der deutschen und 40 der katholisch=polnischen Partei angehören. Ferner theilte der Genannte mit, daß, wie bekannt, die Deutschen Wahlmänner des Kreises Kulm sich für die Wiederwahl des früheren dem Kreise Culm angehörigen Abgeordneten Herrn v. Loga=Wichorsee erklärt hätten und für den ihnen von den Wahlmännern aus dem Kreise Thorn präsentirten Abgeordneten stimmen würden. Hr. Lambeck referirte die Verhandlungen, die bezüglich der Wahl der beiden Abgeordneten, des Wahlkreises Thorn=Kulm, namentlich des von den Thorner Wahlmännern zu präsentirenden Abgeordnetenhaus=Kandidaten gepflogen worden wären. Aufgestellt als Kandidaten waren die Herren: Dr. Heinrich Rückert, Redakteur der „Danz. Ztg." und Herr G. Weese, der frühere Abgeordnete. Der Erstgenannte, der in der Versammlung anwesend war, erklärte, daß er die Aussicht habe in einem anderen Wahlkreise als Abgeordneter gewählt zu werden, und daher in Anbetracht der Verhältniße im Wahlkreise Thorn=Kulm auf die Kandidatur für diesen Wahlkreis verzichte. Hr. Weese erklärte darauf, daß er zwölf Jahre bereits als Abgeordneter für Thorn=Culm fuugirt habe u. eine Wiederwahl annehmen nerde. Auf eine an ihn gerichtete, dahin gehende Interpellation, ob es wahr sei, daß er für konfessionelle Schulen sich ausgesprochen hätte, erklärte er, daß er nur für konfessionslose Schulen sei. Nach den Erklärungen beider Kandidaten hatte die Versammlung kein Interesse mehr weiter zu verhandeln und erklärte dieselbe durch Aufheben der Hände für Herrn G. Weese beim Wahlakte in Culmsee ihre Stimme geben zu wollen.

Am Schluße der Versammlung theilte Herr Justizrath Dr. Meyer mit, daß gestern, am 9. d., von den französischen, in Metz gemachten Gefangenen 700 Mann hierher gebracht worden wären, und dieselben 160 Mann der Kummerschen Division begleitet hätten. An diese Notiz knüpfte er die Aufforderung zu einer Sammlung, um die Begleitmannschaft heute, d. 10. c., Abends zu bewirthen. Der Vorschlag fand eine allgemeine und, wie das Ergebniß der Sammlung bewies, recht lebhafte Zustimmung.

— **Theater.** Die Aufführung der Posse „Klein Geld" gewährte am Mittwoch d. 9. c. den Theaterbesuchern einen erheiternden Abend. Das Ensemble fand wiederum volle Anerkennung, ganz besonders verdienten und erhielten die Gesangsnummern lebhaften Beifall. Von den Mitwirkenden nennen wir Frln. Kopka „Ulrike", Frau Borchardt „Thusnelde", und die Herren Sievers „Radebold", Witte „Dojahn", Ernst „Sponholz" und Protz „Hobein" welchen durch ihre Partien zumeist die Gelegenheit gegeben war das Aditorium zu unterhalten u. diese ihre Aufgabe auch redlich erfüllten.

— **S. Copernicus-Verein.** Sitzung vom 7. Novbr. Der Vorsitzende Prof. Dr. L. Prowe begrüßt zunächst das neueingetretene Mitglied Hr. Rector Hasenbalg. Er theilt darauf den Tod zweier Mitglieder mit. 1. Des Kreisgerichtsrath v. Rozynski, der am 22. Octbr. verschieden, 2 des auswärtigen Mitgliedes Oberlehrers Dr. Volkmann in Duisburg, dessen Tod am 3. Novbr. erfolgt ist. Die vom Vereine jährlich zum Zwecke, an Schillers Geburtstage seine Werke unter die Jugend vertheilen zu lassen, bewilligten 3 Thlr. sind zur Hälfte dem Rector der Knabenbürgerschule, zur Hälfte dem Director der Töchterschule überwiesen worden. Der Vorsitzende verliest das Dankschreiben der philosophischen Gesellschaft zu Berlin für die vom Vereine zum Hegeldenkmal gesendeten Beitrag. Dasselbe hebt besonders die Verdienste Hegels um das Copernicanische System hervor. Auf den Antrag des Vereins an den Magistrat um Ueberweisung eines geeigneten Locales zur Ordnung städtischer Archivalien bringt der Magistrat das Nebenzimmer des Stadtverordnetenzimmers in Vorschlag. Da ein weitergehender Antrag des Vorstandes später zur Debatte kommen soll, so wird die Berathung bis dahin ausgesetzt. Der Vorsitzende legt im Auftrage des am Erscheinen verhinderten Landrath Hoppe eine Reihe von seltenen meist polnischen Münzen vor, die vor einiger Zeit beim Graben auf der Mocker gefunden sind. Der Vorstand beantragt, dem Comitee zur Restauration des Strasburger Münsters aus der Vereins=Kasse 10 Thlr. zu übersenden; dem Antrage wird von dem Vereine zugestimmt; über etwaige weitere Schritte in dieser Hinsicht am hiesigen Orte soll in der nächsten

Sitzung Beschluß gefaßt werden. Der Verein ermächtigt ferner den Vorstand die nötbigen einleitenden Schritte zu thun, damit auch von den Bibliotheken, Buchhändlern und Schriftstellern der hiesigen Stadt dem Aufrufe zur Ueberlassung von Doubletten, Verlags- und eigenen Werken an die durch die Belagerung völlig zerstörte berühmte Bibliothek zu Straßburg so weit möglich Folge geleistet werde. Der Aufruf ist von fast allen Vorständen der größeren deutschen Bibliotheken unterzeichnet. Der Verein beschließt ferner nach dem heute 11 Uhr probeweise befestigtem Modell der Inschrift für das Copernicushaus die Inschrift in Ausführung zu bringen, und genehmigt die übrigen Vorschläge des dazu gewählten Comitees. In der vertraulichen Sitzung legte der Vorsitzende zunächst eine neuerlich aufgefundene handschriftliche Nachweisung der Kriegscontributionen vor, welche durch die Schweden im Jahre 1703 in Thorn erhoben worden sind; darauf hielt Dr. Lehmann einen Vortrag über Volkskrankheiten

— **Turnwesen.** Das „Elb. Volksbl.“ theilt mit: Am Sonntag Nachmittag hielten die zu einem Verbande zusammengetretenen Turnvereine der Provinz Preußen in unserer Stadt den Turntag für 1870 ab. Es wurde beschlossen, die Organisation des Verbandes in der gegenwärtig bestehenden Weise fortdauern zu lassen und namentlich einen Wanderturnlehrer für die Provinz wieder anzustellen, sobald die Gelder hierzu vorhanden wären. Als Mitglieder des Ausschusses wurden die Herren Lehrer Prengel-Königsberg, Rechtsanwalt Schultz-Memel, Oberlehrer Groß-Marienwerder, Kaufm. Dommasch-Danzig, Oberlehrer Nagel-Elbing, Photograph Feyerabendt-Tilsit, Buchhändler Meißner-Elbing, erwählt, welchem letzterem wiederum die Geschäftsführung übertragen wurde. Von der Veranstaltung eines Provinzial-Turnfestes für das nächste Jahr wurde abgesehen, dagegen beschlossen mit dem nächsten Turntag eine Turnfahrt nach der Umgegend Danzigs zu verbindenn. Von den 37 bestehenden Turnvereinen der Provinz, welche dem Verbande angehören, waren 16 durch 28 Deputirte vertreten.

— **Geschäftsverkehr.** Man erwartet als Folge der gegenwärtigen Gesammt-Situation des Geldmarktes an der Königl. Börse noch im Laufe dieser Woche eine Disconto-Erhöhung u ist darauf vorbereitet, bei dieser Gelegenheit den Bankzinsfuß selbst bis zu 6 pCt. steigern zu sehen. Namentlich soll auf diese in Aussicht stehende Disconto-Erhöhung der Metall-Abfluß bestimmend eingewirkt haben, der in Folge des für die in Frankreich stehende Armee eingetretenen Bedarfs mit großer Regelmäßigkeit nunmehr seit Monaten von Woche zu Woche in den Ausweisen kundgegeben hat.

— **Feldpostbrief** eines Thorners. Chauteau gras d. 4. Novbr. Mein Vorhaben, gestern an Euch zu schreiben, konnte ich nicht ausführen, da ich unerwarterter Weise Urlaub erhielt mir Metz zu besehen und denselben natürlich auch sofort benutzte. Vormittags bei ausnahmsweise schönem Wetter machten wir uns 1 Sergeant, 1 Unteroffizier, 1 einjähr. Freiwilliger und ich auf den Weg, freudig erregt endlich den so lange ersehnten Moment erreicht zu haben. Unsere Fröhlichkeit stieg als wir nach einander bei den uns bekannten Ortschaften vorbeipassirten. Da lag die Brasserie total verwüstet und Rauvalliers, wo wir auf Vorposten gelegen. Mit Befriedigung betrachtete ich mir die Hausecke, vor welche wir uns nicht wagen durften, wenn wir uns nicht **sofort** von feindlichen **Chassepots** begrüßt sehen wollten. Da lag La belle croix, der Zielpunkt mehrerer nächtlicher **Expeditionen** und die erst in neuerer Zeit errichteten Schanzen les bots, von welchen wir so manche Kugel nach Brasserie und Noisseville erhalten hatten. Rechts St. Julien. „Guten Morgen alter Julius, rief der Sergeant, heute wirst Du uns keinen Morgensegen herüber schicken“. Vor uns St. Quentin und Plappeville. Von le bots ist die Stadt noch eine Viertelmeile entfernt; die dahinter liegende Vorstadt sah ziemlich ärmlich aus, doch befriedigten uns die deutschen Schilder: Tannen, Dielen und Bohlen oder: aux trois rois, und darunter: Zu den drei Königen: Verkauf von Bier und Branntwein, Logie zu Pferde und zu Fuß u. s. w.

Auf der Chaussee lagen einige und auf einem dicht mit Munitionswagen befahrenen Felde eine Menge gefallener Pferde. Gott sei Dank nur aus Haut und Knochen, daher die Luft nur wenig verpestend. Endlich erreichten wir die Stadt, die, sehr enge gebaut, anfangs einen finstern Eindruck macht. Von Krieg war hier wenig zu merken, alle Läden waren geöffnet. Einen Ausnahmezustand ließen nur die vielen preußischen und französischen Soldaten, so wie die Proviantfuhren errathen, die sich in den ohnehin so engen Straßen an einander vorbeidrängten. Unser erstes Ziel war die Kathedrale, welche aus Sandstein sehr regelmäßig in Kreuzform gebaut, außen und innen einen imposanten Eindruck machte. Namentlich macht die innere Gleichmäßigkeit, im Gegensatze zu unseren katholischen Kirchen, durch äußeren Altarkram p. p. nicht beeinträchtigt, und doch große Verschiedenheit der Details einen großen Effekt. Nachher bestiegen wir den 371 Fuß hohen Thurm, geriethen aber mehrmals in Gefahr in den engen Treppen stecken zu bleiben, kamen aber glücklich wieder herunter. (Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Novbr. cr.

Fonds:	Geschäfte still.
Russ. Banknoten	78⅛
Warschau 8 Tage	78
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	—
Posener do. neue 4%	82¼
Amerikaner	96¼
Oesterr. Banknoten	83⅜
Italien.	55
Weizen:	
November	74
	fest.
Roggen:	
loco	50¼
Novbr.	50½
Novbr.-Dezbr.	51
Januar.	52½
Rüböl:	
loco	14¼
pro April.	28⅛
	fest.
Spiritus	
loco pro 10,000 Litre	16. 5.
pro April-Mai 10,000 Litre	17. 12.

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 9. November. Bahnpreise.

Weizen matt, bezahlt für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 120—131 Pfd. von 63—73 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120 — 125 Pfd. von 45⅔—48⅓ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, große 107—112 Pfd. 44—45½ Thlr., kleine 100 Pfd. 41 Thlr., pro 2000 Pfd.

Erbsen, von 46—47½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 9. November, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67 — 77, pr. Novbr. 75½ pr. Novbr.-Dezember 75¼, per Frühjahr 74½.

Roggen, loco 48—51½, per November. —, per Novbr.-December 49½, per Frühjahr 51¾.

Rüböl, loco 14¼ Br., per November 14⅙, per Frühjahr 100 Kilogramm 28.¼

Spiritus, loco 16½, p. Novbr. 16, p. Frühjahr 16 28/30.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 10. Novber. Temperatur: Wärme 3 Grad. Luftdruck: 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 3 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**